

Wenn eine Rhapsodie Rapunzel aufspielt

Das Märchen vom Mädchen im Turm wird am Sonntag mit malerisch-musikalischen Mitteln für Menschen ab 5 im Bieler **Carré Noir** aufgeführt. «Rapunzel-Rhapsodie» mit der Solospielderin Tine Beutel.

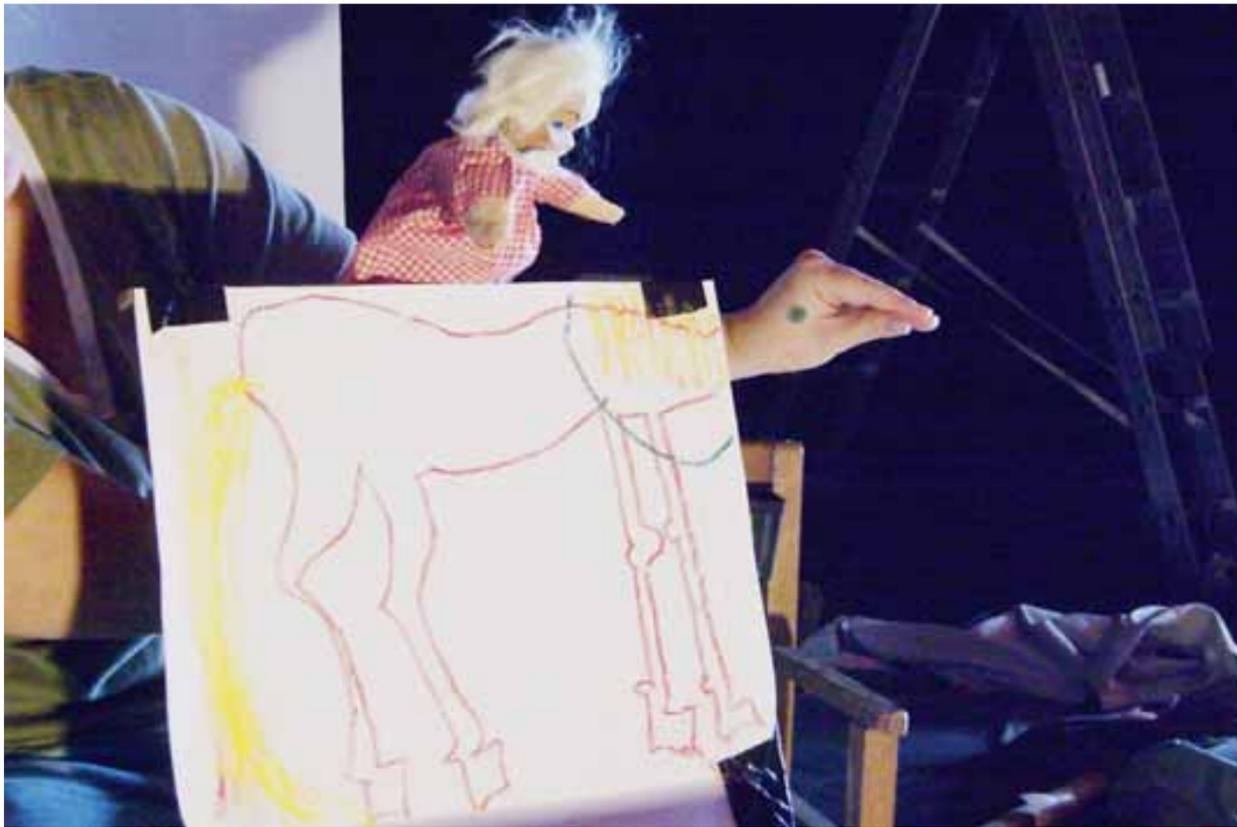
CHRISTOPHE POCHON

Wie kommen das Märchen von Rapunzel und eine Rhapsodie zusammen? Die Figurenspielerin, Regisseurin und Illustratorin Tine Beutel erzählt, wie es zur «Rapunzel-Rhapsodie» gekommen ist, mit der sie am Sonntag im Carré Noir Gross und Klein erfreuen will. «Am Anfang war da dieses Wortspiel «Rapunzel-Rhapsodie», das mir schon immer gefallen hat. Es klingt gut.» Sie schlug im Lexikon nach und die Erklärung kam ihr entgegen. «Eine Rhapsodie ist ein erzählendes Musikstück. Wir überlegten uns dann, welche Musik zum Rapunzel-Märchen am besten passen würde.» Sie stiessen auf die «Rhapsody in Blue» des amerikanischen Komponisten George Gershwin, die in der Bearbeitung von Mitko Todorov so klinge, als sei sie für das Märchen geschrieben worden, wie Beutel sagte.

Das Fagott als Turm

Beutel war fest entschlossen, mit Musik zu arbeiten. «Ich habe das Fagott, das ich als Kind mal gelernt habe, in die «Rapunzel-Rhapsodie» hineingenommen.» Sie fand es für «Rapunzel» auch von der Form her ein sehr zweckmässiges Instrument, weil es sie an den Turm im Märchen erinnerte. «Rapunzel ward das schönste Kind unter der Sonne. Als es zwölf Jahre alt war, schloss es die Zauberin in einen Turm, der in einem Walde lag und weder Treppe noch Tür hatte; nur ganz oben war ein kleines Fensterchen.»

Fürs Märchen der Brüder Grimm im Carré Noir hat sich Tine Beutel genaue Auflagen gesetzt. «Wir arbeiten sehr streng mit dem Originaltext; er ist nicht gekürzt worden und es wird auf



Auch Handpuppen kommen zum Einsatz: Szenenbild aus «Rapunzel-Rhapsodie» im Carré Noir.

Bild: zvg

Hochdeutsch gesprochen. Diese alte Märchensprache ist eine sehr schöne Sprache.» Verwendet wird im Carré Noir die Fassung, die in den Märchenbüchern zu finden ist, und nicht etwa die Urfassung von 1812, welche die Brüder Grimm ihrem Publikum in der Biedermeierzeit nicht mehr zumuten wollten oder durften oder beides. In dieser Variante beklagt sich nämlich Rapunzel bei der Zauberin, dass ihr die Kleider zu eng würden. Die Zauberin sieht sofort klar, der Grund ist auch unerschwer zu erraten: Die Folgen der schönen Stunden mit dem Königssohn im Turm werden sichtbar. Im gängigen Text wird dies immerhin noch insofern angeht, als Rapunzel urplötzlich Mutter von Zwillingen ist.

Dass es insgesamt bei Märchen so viele Fassungen gibt, findet Beutel interessant und sie weiss auch, dass «die Brüder Grimm da einiges zu- und weggemischt

Die Darstellerin

- **Tine Beutel:** Spiel und Idee für «Rapunzel-Rhapsodie». Geboren in Reutlingen (Deutschland).
- Seit 2003 als **Theater-schaffende und Illustratorin** in Kölliken.
- Im Jahr 2000 Abschluss ihres Figurentheaterstudiums mit Diplom.
- 2006 **Gründung ihrer eigenen Bühne** «Illustrationen und Theater Tine Beutel». Schwerpunkt: Suche nach Mischformen des Theaters, vor allem Mischung aus Malerei und Theater, ein Schwerpunkt auch in «Rapunzel-Rhapsodie».
- Stücke: «Adebar, eine Storchreise», 2007. «Weltenmaler», 2008.
- Diverse Regien. (cbp)

haben». Das Team um Beutel hat über den Rapunzel-Inhalt eingehend gesprochen und hat sich dann der «Schönheit der Sprache» wegen für die offiziell gültige Version von «Rapunzel» entschieden. Da habe es Sätze drin, die sich kompliziert anhörten, aber wenn man sich richtig hineinknie, würden sie sehr gut verständlich.

Ein Garten entsteht

Durch den Einbezug der Musik erhalte die «Rapunzel-Rhapsodie» auch etwas Tänzerisches. Und Beutel wollte die Malerei dazu. Am Anfang ist die Bühne weiss und leer. Aber das ändert sich; sie arbeitet mit diversen Farbtechniken. Da entsteht beispielsweise der Garten der Zauberin, wo die frischen grünen Rapunzeln wachsen, nach denen es die schwangere Nachbarin gelüftet, die künftige Mutter Rapunzels. Oder Beutel entwirft gross-

flächig ein Blumenmeer an der Wand. Entstanden ist eine Mischung aus Wort, Ton und Farbe, präsentiert «vor Kindern, die davon eigentlich ganz fasziniert sind». Der Solospielderin, die am Sonntag in einem offenen Figurenspiel auch Handpuppen einsetzt, ist wichtig, dass sie immer auch Erzählerin bleibt. In diesem Sinn sei das Stück mit der «Rhapsody in Blue» kein Schauspiel.

Als Requisit dient Beutel ein fünf Meter langer Zopf, Rapunzels Haar – nicht nur für die Hexe zum Klettern gut. Deren Wut war ja dann auch schuld, dass der Prinz einen starken Blues bekam.

INFO: Biel, Obergasse 11, Carré Noir, Sonntag, 15. Februar, 15 Uhr: «Rapunzel-Rhapsodie», malerisch-musikalisches Märchen für Menschen ab 5. Illustrationen, Theater: Tine Beutel. Regie: Anja Noetzel, Musik: Mitko Todorov. Reservationen: Tel. 032 322 69 79. www.carrenoir.ch

Museum Tinguely

Velos aus China

sda. Chinesische Velos, beladen oder unbeladen und von Künstlerhand verändert, zeigt das Museum Tinguely in Basel in der Ausstellung «Chinetik». Der Basler Kunstpromoter Klaus Littmann hat die dreirädrigen Fahrzeuge zusammengetragen und die Schau kreiert.

Über 30 Dreiräder – beladene und leere – hat Littmanns Firma Littmann Kulturprojekte auf den Strassen Pekings gekauft. Die beladenen Velos wurden im Original belassen, die unbeladenen wurden Künstlern als veränderbare Objekte übergeben. Alle sind in der jüngsten Ausstellung des Museums Tinguely zu sehen.

Der Ausstellungsname «Chinetik» erklärt sich laut dem Museum aus «China» und «Kinetik» (Bewegung). Die Dreiräder waren einst mobile Garküchen, Kohlentransporter, Werkstatt, Kehrichtabfuhrfahrzeug oder Verkaufsladen. Noch Mitte der 90er-Jahre gab es sie überall, doch heute sieht man sie in den Metropolen Chinas nur noch vereinzelt. An ihnen haften daher «das Stigma der Vergänglichkeit», meinen die Ausstellungsmacher. «Auf Podesten zu Kunstwerken geadelt», würden die Velos in der Ausstellung nun «zu musealisierten Objekten der Alltags-Ethnologie». Ihnen stellt die Schau «Tricycle-Kunst» gegenüber, die von den beauftragten Künstlern veränderten Velos.

Zu sehen sind Interventionen von Kunstschaffenden aus China, Deutschland, Belgien, Irland, den Niederlanden, Österreich, den USA und der Schweiz, darunter auch von Robert Rauschenberg. Die Ausstellung ist von heute bis zum 19. April zu sehen. Erhältlich ist auch eine Begleitpublikation.

LINK: www.tinguely.ch

NACHRICHTEN

Schweizer am Berliner Theatertreffen

sda. Das diesjährige Berliner Theatertreffen (1. bis 17. Mai) hat zehn Inszenierungen eingeladen. Mit dabei sind aus der Schweiz Christoph Marthalers «Das Theater mit dem Waldhaus» und Roland Schimmelpfennigs «Hier und Jetzt». Marthaler bespielte mit seinem Projekt das Hotel «Waldhaus» in Sils Maria GR, das damit seinen 100. Geburtstag feierte. Uraufführung war im Juni 2008. «Hier und Jetzt» hat Jürgen Gosch im letzten April am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt.

Walt Disney vertreibt Spielberg-Filme

sda. Star-Regisseur Steven Spielberg und seine unabhängige Filmfirma Dreamworks haben mit den Disney Studio einen neuen Vertragspartner gefunden. Sie hätten eine «langfristige Vertriebs-Absprache» vereinbart, teilten die Geschäftspartner mit. Am Freitag hatte Spielberg einen herben Rückschlag erlitten, als die Universal Studios, die den Vertrieb seiner Filme übernehmen sollten, nach fünfmonatigen Verhandlungen die Gespräche abgebrochen hatten.

Orlando López gestorben

sda. Orlando «Cachaíto» López, der Bassist der legendären kubanischen Musikgruppe Buena Vista Social Club, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. López galt als einer der besten Bassisten Kubas und wurde als «Puls» des Buena Vista Social Club bezeichnet. Die Gruppe um den 2005 gestorbenen Sänger Ibrahim Ferrer war vor allem durch einen Film von Wim Wenders international bekannt geworden.

Das Kippmoment

In der Galerie Art-Etage trifft **Hans Rudolf Fitze** auf Matthias Aeberli. Jetzt läuft der ehemalige Vizedirektor der Schule für Gestaltung Bern und Biel, Galerie-Mitbesitzer Alfred Maurer, zur Hochform auf.

PIA ZEUGIN

Die Ereignisse der letzten Monate lasten schwer auf der Galerie. Noch zu frisch ist die Nachricht, dass Galerie-Mitbesitzer Alfred Maurer die Schule für Gestaltung Bern und Biel als Vizedirektor verlassen musste und die Berner Direktion trotz Empörung aus Biel (das BT berichtete) auch weiterhin nicht auf Nachfragen der Presse und der Kunstszene eingehen will.

Dass der Abgang Maurers – wie gemunkelt wird wegen gegenseitiger Unverträglichkeit der beiden Führungspersönlichkeiten – für die Kunstwelt ein grosser Verlust ist, wird angesichts der zweiten Ausstellung in der Galerie noch eindeutiger. «Alfi» Maurer besitzt hier Urteilsvermögen, hat ein Auge fürs Wesentliche, liebt Experimente und begleitet die Künstler mit menschlicher Güte. Vor allem die Schüler – einige da-



Matthias Aeberli: Gast.



Hans Rudolf Fitze: Spaltung durch «Alte, sehr hohe Mauer». Bilder: zvg

von sprechen nach dem Weggang Maurers offen über ihren Frust – spürten diese Fähigkeiten in den zwei Jahren der Arbeit an der Schule.

Glücklich, dass Maurer Biel wenigstens mit Ausstellungsprojekten wie diesem erhalten bleibt.

Beton in der Natur

Hans Rudolf Fitzes Fensterbilder geben den Blick ins Land frei, gebremst nur durch ein Fensterkreuz. Bereits in der Barockmalerei war es üblich, nah am unteren Bildrand ein irritierendes Objekt zu platzieren, um die Konzentration des Betrachters zu schärfen und indirekt nachzufragen, ob er tatsächlich gewillt ist, sich mit

dem Dargebotenen zu beschäftigen. Von innen nach draussen zu schauen, scheint wie eine Einladung des Künstlers an den Betrachter: nah am Realismus, an der schonungslosen und dennoch stilisierten Wiedergabe der Wirklichkeit, wählt Fitze erfundene Farb- und Flächenbilder, die er mit diesen Anteilen unserer Welt verbindet.

So ist denn hier die Natur und da sind Betonstrassen und blutleere Menschen. Baustellen treffen auf Hügelketten, die Wirklichkeit abbildende Szenerien werden durch flächige Farbteile apostrophiert. Fitze provoziert die Spaltung des Sehens, provoziert das Kippmoment, lässt den Be-

trachter verunsichert zurück. Das ist Malerei zwischen Faszination und Verunsicherung. Ohne Zweifel ist Fitze ein ausgezeichnete Maler.

Seit Jahren malt Fitze ähnliche Themen, der Stil sei gegenständig-figurativ, wie er selbst schreibt. Immer wieder nimmt er die Themen wieder auf, entwickelt sie weiter, wie nun, indem die undefinierten Farbflächen hineinwachsen.

Spielerei bei Aeberli

Es macht den Anschein, als ob die Natur die steifen Ecken der verbauten Landschaft wieder in Beschlag nehme. Damit wächst er in die Abstraktion; fraglich

bleibt, ob und wie sich diese Tendenz auswirkt und ob sie sich hält. Zudem ist Fitzes Spiel mit der Perspektive ein ausgeklügeltes. Oft ist es Untersicht; Menschen und Landschaften wirken dadurch intimer, näher.

Nie sind es touristisch schöne Ansichten, immer ist das Enigmatische im Raum. Das Bild baut er auf wie eine Bühne, was wiederum die Frage nach der Fiktion aufwirft.

Fitze durfte einen Gast einladen und entschied sich für den Basler Kollegen Matthias Aeberli, der nun dessen Kunst einiges entgegenhält. Die Bilder haben äusserlich kaum Ähnlichkeit; mit dem Kippmoment, den zwei Ansichten, der Anbindung an die sichtbare Wirklichkeit und dem Liebäugeln mit dem Surrealen werden sie ähnlich.

Reduziert und plakativ

Wo Fitze erzählerisch und kleinteilig ist, bleibt Aeberli reduziert und plakativ. Co-Galeristin Noëmi Sandmeier zeigt sich fasziniert von den puzzelartigen Architekturteilen, die im Stile René Magrittes im Raum schweben. Die Inhalte sind deutlich gemalt, die Bedeutung kaum fassbar.

INFO: Hans Rudolf Fitze, Matthias Aeberli. Art-Etage, links neben Centre Pasquart, Seedorfstrasse 71, Biel. Bis 14. März. www.art-etage.ch